Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 110 (1984)

Heft: 3

Rubrik: Bundeshuus-Wösch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

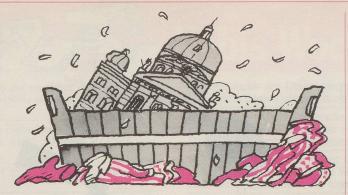
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vird bald alles anders im Bundeshaus? Ganz anders, falls die SP aus der Regierung auszieht? Wird man sich vielleicht bald mit Wehmut daran erinnern, wie schön es doch eigentlich war zu Zeiten der Konkordanz? Lisette hat dieser Tage einen alten Roman wieder hervorgeholt, Eva Münthels «Für Dich blüht kein Baum», und darin die folgende Stelle ausgegraben, die sich wie ein Nekrolog auf die Konkordanzpolitik anhört: «Alles hatte seine festgefügte Ordnung, seinen eingefahrenen Ritus, und dass sie manchmal aufeinander böse waren, änderte nichts daran. Man fuhr dahin durch das sanft bewegte Gewässer, einen geraden, sicheren Kurs, und der Wind reichte aus, um das Schiff vorwärts zu treiben. Und jetzt kamen sie und wollten in die Segel blasen, dass es schneller fahre, aber sie waren so wenige, und bald würde ihnen die Puste ausgehen.» Ob die gute Eva Münthel vorausgeahnt hat, was sich jetzt in Bern tut? Und ob denen in der SPS, die in die Segel blasen, am 11. Februar die Puste ausgehen wird?

杂

Wenn Stich und Aubert und Buser gehen müssen, werden im Bundeshaus drei begehrte Stellen frei. Und wird eine neue Zauberformel fällig. Oder man kehrt zur Formel 3–3–1 zurück. Eine dritte Variante wäre: 3–2–1–1. Zu deutsch: drei CVP, zwei Freisinnige, ein Libergler ein Volksprateiler beraler, ein Volksparteiler. Damit wären endlich auch die kleinen Parteien einmal mit in dem Ding. Ob das eine realistische Perspektive ist, wissen allerdings zurzeit noch nicht einmal die Sozialdemokraten, denn die wissen selber je länger, desto weniger, ob sie im Ding bleiben oder ausziehen sollen. Sie sind zerstritten in Vor- und Nach-denker und entwickeln zurzeit Varianten und Subvarianten der Regierungsbeteiligung, der Teil-Garnichtmehrbeteiligung. Ritschard-Berater Hablützel ist für eine «Teilzeitbeteiligung», die SP-Bundesräte, die Gewerk-schaftsbosse und weitere eher Nachdenkliche sind wohlweis-lich für die Vollbeteiligung, die Vorausdenker hingegen weibeln für den Ausstieg. Wieder andere suchen nach einer Formel, die der SP die Teilhabe an den Bun-deskrippen ohne gleichzeitige volle Mitverantwortung für die Bundesratspolitik erlauben würde. Lisette hätte dazu einen Zusatzvorschlag: die SP beteiligt sich in den Jahren mit gerader Zahl am Bundesrat und macht in den ungeraden Jahren Opposition. In den Schaltjahren pausiert der Bundeskanzler; seinen Platz nimmt eine Kanz-lerin ein, die der SP angehört. Damit wäre allen gedient, und es käme erst noch etwas mehr Abwechslung ins Bundeshaus.





Bundeshuus-Wösch

er Zufall hatte einen sinnigen Einfall: am selben Tag, als die Gazetten über die französisch-schweizerisch-italienisch-belgische Ölschnüffler-Affäre berichteten, kam der Lisette ein Buchprospekt ins Haus geflogen, der ihr die Subskription der folgenden Neuerscheinung ans Herz legte: «Philippe de Weck – un banquier suisse parle». Preis: billige 22 Franken bzw. mit Widmung und Auto-gramm 32 Franken. Das Autogramm also für zehn Franken das ist preiswert. Übrigens: das Werk hat einen Redaktor zum Verfasser, laut Verleger «un des grands journalistes suisses». Lisette muss zugeben: es bedarf einer besonderen journalistischen Grössennummer, mit einem derartigen Lobwerk just in der Woche herauszukommen, da de Wecks seltsame Rolle in der Ölschmöckeraffäre publik wird. Der Bankier, sein Lobschreiber und der Verleger haben offensichtlich nicht nur ein Gespür fürs Öl, sondern auch fürs Timing. Non olet.

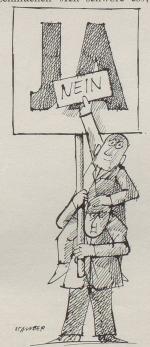
4

acher im Bundeshaus? Gab es schon immer. Sogar «Königsmacher», wie es sich geziemt in einem Lande, wo das Regieren nicht von Gottes und auch nicht von Volkes Gnaden geschieht. Graue Eminenzen hat es schon immer gegeben, welche in den Kulissen des politischen Treibens nach möglichen zukünftigen Bundesräten forschen und auch - ab und zu - eine «Zauberformel» produzieren, nach welcher dann die begehrten Sitze an die verschiedenen Parteien verteilt werden. «Zwei-zwei-zwei-eins» ist seit einem Vierteljahrhundert Trumpf. Der Trumpf sticht nicht mehr. Die Sozialisten, wenigstens der Leitende Ausschuss Parteivorstandes, neigen zum Rücktritt aus dem Bundesrat. Die Sitzung des 6. Januar machte es klar: zurück in die Opposition ist das Motto der «Drei-Königs-Entmachter», welche Pierre, Otto und wohl

auch Walter den Kanzler in die Wüste schicken wollen.



ilitärgerichtsbarkeit ist Inicht unumstritten in der Schweiz. Schweiz. Und Militärkassa-tionsrichter werden quasi unter Ausschluss der Öffentlichkeit vereidigt. So passiert kurz nach Neujahr in einem gähnend lee-ren Ständeratssaal. Ein kleines Dutzend feldgraue Juristen wurde «feierlich» ins hohe Amt aufgenommen ... zwischen zwei Besucherführungen und vor sage und schreibe fünf Anwesenden (einige wenige Presseleute nicht berücksichtigt). Mit ernster Miene präsidierte der Genfer Nationalratspräsident Gautier, assistiert vom Herrn des Hauses, Ständeratspräsident Debétaz, vom Sekretär der dent Debetaz, vom Sekretar der Bundesversammlung, vom Oberauditor, dem Herrn der Militärjustiz, im Beisein des neuen Chefs des Militärdepar-tements, Jean-Pascal Dela-muraz, der tief ergriffen dem zehnfachen «Ich schwöre es»,



«Je le jure», «Lo giuro» bei-wohnte. Die Feierlichkeit dauerte kurze Minuten. Ein einziger Richter, ein Gefreiter, hatte die Formel «Ich gelobe es» vorge-zogen. Die Zeremonie ging zogen. Die Zeremonie ging schlank über die Bühne. Plötzlich ein Knall. Also doch ein Protest gegen die Militärjustiz? Ein Demonstrationchen gegen Säbelrassler? Jean-Pascal De-lamuraz, ein Kenner jenes Geräusches, brach in ein heiteres Lachen aus. Es war nur ein allzu eifriger Bundesweibel, der zapfenziehend und mit erstaunlicher Präzision den Schluss-punkt setzte und den obligaten Weisswein in die bereitstehenden Gläser servierte. Endlich etwas Menschlichkeit in die papierene Zeremonie. Delamuraz' erster Staatsakt war vorbei.



elbst im Winter ist das Bun-Selbst im Whiter ist day Selbst im Whiter ist day Selbst im Selbst im Semmer gungsziel. Und wie im Sommer es da Verwechslungen. Kommt da eine kunstbeflissene Dame zum Logenweibel und erkundigt sich interessiert: «Wo ist denn hier die Gemäldegalerie?» Barscher ging ein deutscher Wandersmann vor. Der wohlbeleibte Herr stürzte sich samt Gattin förmlich auf den Weibel. «Wo sind hier die Toiletten?» schnauzte er den Bundeshauswächter an. Dieser liess sich allerdings nicht beeindrukken und stellte sachlich fest: Erstens sagt man hier «Guten Tag» und zweitens ist das Bundeshaus kein «Scheisshaus». Der Erfolg blieb nicht aus, denn das Paar lief rot an und enteilte mit neuen Zielen.

4

«Ein Kopf ohne Gesicht ist auch nichts», so SP-Parteipräsident Hubacher in Anspielung auf die Warnung des ehemaligen Ritschard-Beraters Hablützel, die Partei solle nach dem Gesicht nicht auch noch den Kopf verlieren. Hubacher sollte sich merken: Wenn man den «Grind macht», bleibt von einem Kopf auch nicht viel übrig.

뿧

Die Region Pfannenstiel im Kanton Zürich ist mit einem persönlich verfügbaren Einkommen von fast 29000 Franken die eigentliche Goldregion der Schweiz, während das Entlebuch mit um die 10600 Franken Einkommen pro Kopf das Armenhaus der Schweiz darstellt. Das haben die Regionalforscher herausgefunden. Nicht gemessen haben sie allerdings die Lebensqualität und das Lebensglück in den Regionen. Auf jeden Fall kann man daran zweifeln, dass die «Pfannenstieler» fast dreimal so glücklich sind wie die Entlebucher. Lisette Chlämmerli